

Aphorismen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 40

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der fluchend in alle Winde verstreuen wollte, plötzlich jedoch interessiert betrachtete. «Ah Bankier Theodor Adamson, sehr erfreut!» grinste er. «Sie irren, mein Herr», antwortete das Opfer, «ich heisse — hick — Tommy Adams — und die Visitkarten — hick — gehören natürlich nicht mir.» Die Gentlemen lachten nun wirklich, während sie ihrer Beute die Augen verbanden und sie zu einem Automobil geleiteten. «Mindestens hunderttausend Dollars Lösegeld — der Chef wird zufrieden sein», sagte Bill händereibend. «Der Chef wird Sie rausschmeissen!» sagte die Beute ebenso händereibend.

Der Chef war zufrieden. «Wenn Sie artig sind», erklärte er, «stehen Ihnen diese zwei netten Zimmer mit Bad, der hübsche Garten und der Golfplatz zur Verfügung, andernfalls müssten wir Sie leider an die Kette legen. Im übrigen bitte ich, sich ganz als unseren Gast zu betrachten, wir wissen doch, was man einem Millionär schuldig ist.» — «Aber ich muss nochmals darauf aufmerksam machen...» unterbrach der Entführte, doch der Chef hob in lächelnder Abwehr die Hände und erkundigte sich nach den besonderen Wünschen seines Gastes. Es käme ja alles auf die Rechnung. Der Gast hatte keine besonderen Wünsche, nur war er gewöhnt, sehr gut und sehr viel zu essen, des Morgens nicht vor elf Uhr geweckt zu werden und des Abends Sekt zu trinken und Grammophon zu spielen.

Wahrscheinlich von der rauhen Hinterwäldnerzeit her sind die amerikanischen Frauen noch so unglaublich kaltblütig. Die junge und hübsche Mrs. Adamson schüttelte bloss den Kopf, als sie unter ihrer Post einen Brief fand: «Sie werden morgen als Witwe frühstücken, wenn nicht heute Mitternacht auf der dritten Stufe des Washington-Denkmal hunderttausend Dollars liegen!» Dann gähnte sie und las die Zeitung.

«Mrs. Adamson hat das Lösegeld nicht bezahlt», schnaubte der Chef. Derartige Transaktionen pflegte er persönlich zu erledigen, so dass er sich beim Washington-Denkmal kalte Füße geholt hatte. Der Entführte blickte träumerisch den Rauchwolken seiner Zigarette nach und seufzte: «Das habe ich mir gedacht! Ich glaube, ich werde nun auch zum Mittagessen Sekt trinken.»

Nur dem Umstand, dass der Chef die Wertlosigkeit toter Bankiers erkannte, hatte Mrs. Adamson den zweiten Brief zu verdanken. Er kam mit einem Stein durch das offene Fenster ins Zimmer geflogen und lautete: «Allerletzte Mahnung! 150,000 Dollars oder...! Behalten ihn nur mehr bis morgen früh!» Frau Adamson kept auch weiterhin smiling und schrieb auf die Rückseite des Zettels: «Behalten Sie ihn für immer!» Sodann wickelte sie das Papier um den Stein und warf das Ganze dem unten auf- und abgehenden Gentleman an den Kopf.

«Das ist wirklich sehr hässlich von ihr», klagte der unglückliche Gefangene, als ihm der Chef Mrs. Adamsons Antwort zeigte, «ich werde nun auch zum Frühstück Sekt trinken, denn lange kann es jetzt nicht mehr dauern!» Der Chef nickte fürchterlich Bestätigung und beschloss, die hartnäckige Dame in ihrem Heim zu besuchen. Wie ein gereiztes Ungewitter kam er zurück, rief Mr. Bill in seine Privatgemächer und brüllte: «Sie Schuft... Sie Betrüger... Sie Schwindler, Sie sind entlassen! Bankier Adamson ist seit zwei Monaten in Paris!»

Im Büro des Bankhauses Adamson & Cie. begrüßten die Buchhalter ihren Kollegen: «Hallo Tommy, schon zurück vom Urlaub? Siehst fabelhaft wohlgenährt aus!» Tommy Adams grinste und klopfte sich anerkennend auf die Schulter: «Ja, und ausserdem hat es keinen Cent gekostet!» Er war nämlich ein Schotte und die Idee mit den Visitkarten des Prinzipals war seine Erfindung. Elisabeth Goldsmith

Aphorismen

Von J. Kryszand

Der Klügere gibt immer nach — aber der Dumme gewinnt stets dabei.

Wer sich mit Wenigem zufrieden gibt — hat am Ende gar nichts.

Würde Sokrates unsere Gegenwart sehen, dann würde er sagen: Früher wusste ich nur soviel, dass ich nichts weiss — jetzt wiederum weiss ich nicht einmal die Hälfte von dem, was ich früher wusste.

Wenn man in irgendeiner Form öffentlich sein Schweigen zum Ausdruck bringen könnte — dann wäre dies unzweifelhaft der schönste und beste Aphorismus.

